

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 85 (2010)
Heft: 2

Vorwort: Vergifteter Friedenspreis
Autor: Forster, Peter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vergifteter Friedenspreis



Barack Obama hatte schon schwungvollere, feurigere Reden gehalten – so etwa im Wahlkampf 2008, als er seinen Wählern die Sterne vom Himmel holte.

Als er am 10. Dezember 2009 in Oslo den Nobelpreis erhielt, sprach er nüchtern, sachlich, zurückhaltend. Von Visionen war wenig die Rede, dafür viel von den Zwängen des praktischen politischen Handelns, die Obama seit dem Amtsantritt eingeholt haben – im eigenen Land, aber auch draussen, im Irak und in Afghanistan.

Als ihm das norwegische Komitee den Friedenspreis zusprach, wird Obama gewahr geworden sein, dass diese Ehrung eher Bürde als Ehre sein würde: ein Auftrag für die Zukunft, der wohl nie erfüllt werden kann.

Der Friedenspreis sucht den Präsidenten moralisch unter Druck zu setzen. Die Ehrung soll die amerikanische Politik in eine Richtung lenken, die den linksprogressiven fünf Damen und Herren des Osloer Komitees behagt; denn deren Denken ist *pazifistisch* ausgerichtet.

Obama muss das Komitee mit seiner Dankesrede enttäuscht haben – so mit der unangenehmen Wahrheit, dass gewaltsame Konflikte immer wieder ausbrechen und dass es Zeiten gibt, «in denen Staaten die Anwendung von Gewalt nicht nur für notwendig erachten, sondern *auch für moralisch gerechtfertigt*.»

Wörtlich führte Obama aus, sein Ziel sei es nicht, einen Wettbewerb oder einen Preis zu ge-

winnen, sondern «amerikanische Interessen voranzutreiben und eine immerwährende Kraft für das Gute in der Welt zu sein, etwas, was Amerika seit Jahrzehnten ist.» Jedem anderen hätte man das als Provokation ausgelegt.

Im ersten Jahr seiner Amtszeit erlebte Obama, dass versöhnliche Gesten und freundliche Worte die Welt nicht verändern. Er ist der mächtigste Mann der Welt, aber immer wieder trifft er schwere, unpopuläre Entscheide.

Nach Afghanistan entsendet er 30 000 zusätzliche Soldaten; und gleichzeitig gibt er den Taliban bekannt, vom Juli 2011 an werde man dann abziehen. Überdeutlich tritt der Kontrast hervor, der die Idealisten von den Politikern trennt: Die Idealisten träumen von einer anderen, besseren Welt; die Politiker dagegen müssen sich in der Welt zurechtfinden, wie sie nun einmal ist. Und zu beschönigen, zu feiern ist wenig:

- Am Hindukusch warten die Taliban geduldig den Sommer 2011 ab, in dem Obama seine Truppen abbaut und die zerstrittenen Afghanen die Verantwortung übernehmen sollen.
- Im Irak geht ein langwieriger, verlustreicher Krieg für die USA bestenfalls mit einem Unentschieden zu Ende.
- In Palästina hassen sich die fanatische Hamas und die israelischen Falken um Premier Netanjahu unversöhnlicher denn je. Der Staat Palästina bleibt Utopie.
- Und am schlimmsten wohl: Persien baut genau die Atombombe, die Israel zerstören und Theodor Herzls Idee vom Zionismus – den Gedanken der jüdischen Heimstätte – ins Gegenteil pervertieren kann.



Peter Forster, Chefredaktor